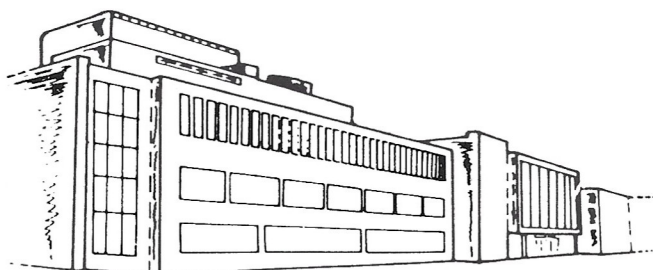


81/219



BIBLIOTHEKS-INFORMATIONEN

30

Juli 1996

Ulrich Naumann: Vorschläge zu einer neuen Bibliotheksstruktur der Freien Universität Berlin - zugleich ein Sparkonzept	1
Doris Fouquet-Plümacher: Die Bibliotheken der Freien Universität Berlin im <i>Handbuch der historischen Buchbestände</i>	10
Manuela Naymann: Die Kurztitelpools der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin	13
UB - Informationen	16
UB - Ausstellungen	19

Vorschläge zu einer neuen Bibliotheksstruktur der Freien Universität Berlin - zugleich ein Sparkonzept

Bemerkung

Im Problem des unter dem Sparzwang neu zu strukturierenden Bibliothekssystems der FU Berlin hat die Bibliothekskommission der Freien Universität Berlin (BIK) ein Diskussionspapier vorgelegt (Stand 22.1996): "Denkanstöße für eine Strukturreform des Informations-, Kommunikations- und Bibliothekswesens der FU Berlin". Die BIK hat am 23.1996 die Leitungen der Fachbereiche, Zentrallinien und Zentralen Einrichtungen aufgefordert, bis zum 10.5.1996 zu diesen "Denkanstößen" Stellung zu nehmen. Die Universitätsbibliothek hat ihre Stellungnahme am 10.6.1996 abgegeben. Diese Stellungnahme wurde vorher in den UB-Gremien "Referentinnen- und Referentensitzung" und "Selbstverwaltungsgremium der Beschäftigten der Universi-

tätsbibliothek" (UB-Rat) beraten und fand dort mehrheitlich Zustimmung. Sie ist Grundlage der folgenden Darstellung.

Die Diskussion der Strukturreform findet weitgehend ohne die Information und Beteiligung der studentischen Mitglieder der Freien Universität Berlin statt. Deshalb sollen die Bibliotheks-Informationen genutzt werden, um die Grundzüge unserer Überlegungen auch unseren Benutzerinnen und Benutzern vorzustellen. Hier muß beachtet werden, daß dies nur eine Stellungnahme (von fast 30) zu den "Denkanstößen" ist, die auch im Gegensatz zu Auffassungen mancher Fachbereiche steht.

1 Ausgangslage

Die Freie Universität Berlin ist haushaltspolitisch gezwungen, wie in allen Bereichen auch die zu ihrer Literaturversorgung erforderlichen Mittel erheblich zu reduzieren. Da es sich dabei nicht nur um kurzfristig erforderliche Einsparungen handelt, sondern eine dauerhafte Absenkung der Mittel notwendig ist, wird diese Mitteleinsparung mit Strukturüberlegungen gekoppelt, die eine noch vernünftige Literaturversorgung auf niedrigerem Niveau sicherstellen sollen.

Betrachtet man die für das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin (ohne die Medizin und die Veterinärmedizin) insgesamt aufgewendeten Mittel, ergeben sich für die für 1996 insgesamt aufzuwendenden ca. 56 Mio. DM drei Komplexe: die Mittel für den Literaturerwerb mit ca. 10 Mio. DM, die Kosten für die räumliche Ausstattung mit geschätzt 10 Mio. DM und die Personalkosten mit etwa 36 Mio. DM. An den Kosten für die Literaturausrüstung kann und darf nicht weiter eingespart werden, da hier in den letzten Jahren bereits erhebliche Rückschnitte, bezogen auf die Ist-Ausgaben, erfolgt sind. Die räumliche Ausstattung, deren laufende Kosten nur durch eine weitere räumliche Zusammenlegung von Bibliotheken gesenkt werden können, ist wegen der unterbrochenen bzw. abgebrochenen Bautätigkeit für spezielle bibliothekarische Einrichtungen (bis auf den geplanten Neubau der Philologischen Bibliothek) in den laufenden Kosten als relativ unveränderbar einzuschätzen. Daher bietet sich für eine nennenswerte Einsparmöglichkeit nur der Personalbestand an, was aber ohne eine zentralisierende Dezentralisation bibliothekarischer Tätigkeiten (*economies of scale*) nicht erreichbar ist.

Ein an dieser Stelle nicht weiter zu erörternder, dennoch gewichtiger Punkt sind die Auswirkungen von Strukturreformen im Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin auf das (zukünftige) Forschungsprofil der Freien Universität Berlin. Auch hier gilt wie für ganz Berlin, daß man zwar sparen, aber nicht kaputtsparen darf, wenn man in Zukunft auf diese Potentiale für eine Profilierung setzen will. Gerade Bibliotheken sind in dieser Hinsicht sensible Bereiche, da die "buchorientierten Wissenschaften" davon leben, daß ein hervorragend ausgewählter und im Laufe der Jahrzehnte aufgebauter Bestand "das Kapital ist, das geräuschlos Zinsen bringt" und damit das "Wuchern mit dem Pfund Wissenschaft" erst ertragreich machen kann. Ich verdeutliche dies in Diskussionen immer, indem ich darauf hinweise, daß die Kosten für den Literaturerwerb zwar haushaltssystematisch den konsumtiven Mitteln zugeordnet werden, tatsächlich aber zu den investiven Maßnahmen zur Sicherung der laufenden und zukünftigen Arbeitsfähigkeit der Universität gehören.

Wenn man denn sparen muß, sollte das Augenmerk darauf liegen, Strukturen zu schaffen, die eine de-

zentrale Literaturversorgung an vielen Orten ermöglichen, die aber die ohne örtlichen Bezug zu leistenden Arbeiten soweit als möglich zentralisieren.

Die Universitätsbibliothek ist der Ansicht, daß das den vergangenen Jahrzehnten herausgebildete Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin die richtige Antwort auf die Literaturversorgungsprobleme einer Flächenuniversität war und ist. Sinnvolle Zusammenlegungen sind in den vergangenen Jahrzehnten in größerem Umfang erfolgt. So neu die 2. Auflage des Bibliothekenführers 1978 mit 216 bibliothekarische Einrichtungen mit einem Bestand von insgesamt 4,3 Millionen Bänden, die 1. Auflage nur noch 105 Einrichtungen mit einem Bestand von 7,5 Millionen Bänden, und allein die Philologische Bibliothek wird diese Zahl nochmals um 11 Bibliotheken verringern.

Veränderungen des Arbeitsplatzes und der Arbeitsmethode der Wissenschaftler sowie Veränderungen des wissenschaftlichen Publikationsmarktes, die den traditionellen Bibliotheken einem hohen Anpassungsdruck aussetzen, unterstützen unsere Auffassung, daß die "traditionellen" Bibliotheken zumindest an den Universitäten ein "Auslaufmodell" sind, und deswegen die Einführung eines integrierten Bibliotheksverwaltungssystems mit den dadurch sich erst eröffnenden Möglichkeiten der modernen und auch zukunfts-trächtigen Literatur- und Informationsversorgung dringend erforderlich ist. Wenn wir bisher unseren gemeinsamen Planungen von einem vernünftigen System 15 relativ selbständiger Bibliothekssysteme ausgegangen sind, die als "aktive Teilnehmer" Partner des integrierten Bibliotheksverwaltungssystems sind, läßt sich die Planung dennoch ohne wesentliche strukturelle Brüche so anpassen, daß die in den "Denkanstößen" enthaltenen Strukturüberlegungen einer stärkeren "dezentralen Zentralisation" entgegenstehen, die mit vereinbar sind. Hierauf komme ich später zurück.

Es besteht unserer Ansicht nach eine Bereitschaft zu Strukturveränderungen innerhalb der Bibliotheken. Bei allen Optimierungsüberlegungen muß jedoch immer beachtet werden, daß sich die neue Struktur dem Diktat des Sparens zu unterwerfen hat. Alle Strukturvorschläge, die diese Grundprämisse verletzen, werden nicht zu realisieren sein.

Das gilt vor allem für zwei Bedingungen, die mit den "Denkanstößen" verknüpft worden sind: Weitergehende Baumaßnahmen für die Bibliotheken im Sinne einer "Modellsanierung eines Campus der 50er-Jahre" und den Verzicht auf Stellenstreichungen.

Es ist nachhaltig daran zu erinnern, daß der Erste Vizepräsident mehrfach erklärt hat, der Neubau der Philologischen Bibliothek sei der letzte Bibliotheksbauprojekt, der für die Freie Universität Berlin in den nächsten fünfzehn Jahren Aussicht auf Realisierung hat. Alle anderen Strukturvorstellungen, die mit räum-

den Erweiterungen verbunden sind, sind nicht zu realisieren.

Ein Strukturkonzept, das keine Möglichkeiten zu kurz- und mittelfristigen Stellenstreichungen aufzeigt, wird von den politisch Verantwortlichen nicht akzeptiert werden (können). Die als überhöht angegebenen Kosten im Bibliotheksbereich liegen nicht in der Ausstattung mit Erwerbungsmitteln (hier ist bereits durch die Zeitschriftenabbestellaktion 1996 eine Einsparung im fortgeschriebenen Planansatz bis 2003 von ca. 7 Mio. DM beabsichtigt), sondern im Personalbereich, wie oben gezeigt worden ist.

2 Grundvoraussetzungen für die Einführung neuer Bibliotheksverwaltungsstrukturen

2.1 Integriertes Bibliotheksverwaltungssystem

Die bibliothekarischen Verwaltungsstrukturen der großen Bibliotheken an der Freien Universität Berlin haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte bei weitgehend manuell durchgeführten Prozessen in Detailfragen auseinanderentwickelt. Eine Zusammenlegung (dezentralisierte Zentralisation) von bibliothekarischen Verwaltungsabläufen unter konventionellen Bedingungen ist daher unmöglich. Die Einführung des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems sollte daher als Chance genutzt werden, die konventionellen Geschäftsgänge abubrechen und auf der Basis des Prinzips der dezentralisierten Zentralisation mit der bibliothekarischen Verwaltungsarbeit DV-gestützt neu zu beginnen. Auch die gewünschte und erforderliche Vermeidung von nicht beabsichtigten Dubletten wird erst möglich sein, wenn in einem Integrierten Bibliotheksverwaltungssystem die Erwerbungsabsicht auch von Einzeltiteln erkannt werden kann. Die Universitätsbibliothek drängt daher nachdrücklich auf die Einführung des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems, um den strukturellen Neubeginn starten zu können. Im übrigen ist zu erwarten, daß die Beschaffungskosten für das Integrierte Bibliotheksverwaltungssystem sinken werden, wenn nicht - wie bisher vorgesehen - Teilsysteme angeschafft werden. Eine detaillierte Neuberechnung der Kosten, die Bestandteil eines Beitrags auf Förderung der Investition durch Hochschulbaumittel (HBFG-Verfahren) ist, lohnt allerdings erst, wenn die Strukturvorstellungen zum Bibliothekssystem eine Hochschulmehrheit gefunden haben.

2.2 Ausweitung der personellen Dispositionsmöglichkeiten

Mittelfristig ist anzustreben, daß in § 86 Berliner Hochschulgesetz (ähnlich wie in den Hochschulgesetzen anderer Bundesländer) die Funktion "Bibliothekar/in der Universität" verankert wird. Auch

wenn dies noch nicht geschehen ist, soll im Folgenden diese Funktionsbezeichnung in Anführungsstrichen verwendet werden, um die Aufgaben von denen des Direktors der bisherigen Universitätsbibliothek abzugrenzen.

Zunächst muß aber erwartet werden können, daß die Rahmenbedingung für den vorzunehmenden Personalabbau hochschulpolitisch festgelegt wird, das heißt die Zahl an Stellen benannt wird, die im Bibliothekssystem abzubauen ist. Sie wird sich an der Einsparsumme orientieren müssen, die dem Bibliothekssystem auferlegt wird. Dann erst kann im Sinne einer wenigstens begrenzten Planungssicherheit eine Anpassungsstrategie (durch die / den "Bibliothekar/in der Universität") für diese Einsparsumme entwickelt werden.

Zur Durchsetzung dieser Anpassungsstrategie scheint folgender, durch die Hochschulgremien zu beschließender Weg erfolgreich: Der / dem "Bibliothekar/in der Universität" ist die Dienstaufsicht über das gesamte Bibliothekspersonal (ca. 390 Stellen und ca. 350 Beschäftigungspositionen für Studentische Hilfskräfte) zu übertragen. Die Personalangelegenheiten werden, soweit dezentral möglich, zukünftig von ihm wahrgenommen. Hierzu ist zu Lasten der Fachbereiche seine Personalabteilung fallzahlengerecht auszuweiten. Gleichzeitig ist zu prüfen, ob wegen dieser und anderer von der Universitätsbibliothek zu übernehmender Aufgaben der in direktem räumlichem Zusammenhang mit ihrem Gebäude erstellte Neubau Ihnestr. 26 mitgenutzt werden kann, um eine ordnungsgemäße Verwaltung zu sichern.

Es ist festzulegen, daß alle im Bibliotheksbereich freiwerdenden Stellen bis zum Erreichen der Zielzahl gesperrt sind. Sie werden nicht wiederbesetzt. Jedoch sollten 40 % der Kosten der einzelnen Stellen dafür benutzt werden, um neue (auch höherwertige) Stellen zu bilden, die im Zuge der Einführung des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems und seiner Einbettung in ein umfassendes Informationssystem benötigt werden (in der Regel DV-Fachleute der Vergütungsgruppe BAT IVa/III, teilweise auch BAT IIa, aber auch bibliothekarisches Fachpersonal). So wird aus drei zu streichenden Stellen eine neue Stelle geschaffen und wenigstens ein "Einstellungskorridor" für in der Ausbildung bereits fachlich für die neuen Aufgaben geschulte Kräfte gewonnen. Um hier entsprechend flexibel reagieren zu können, muß das Kuratorium einer entsprechend flexiblen Dispositionsmöglichkeit (Anpassung des Stellenrahmens ohne Haushaltsplan-Einzelentscheidungen bei Kostenneutralität) zustimmen.

Um diese Umgruppierungen zu ermöglichen, werden alle im Bibliotheksbereich hauptamtlich Beschäftigten (Beamtinnen, Beamte und Angestellte, auch wenn sie formal nicht in der Laufbahn des höheren und gehobenen Bibliotheksdienstes eingruppiert sind bzw. in

die entsprechenden Fallgruppen des BAT eingruppiert sind) durch Kuratoriumsbeschluß in eine Überhangliste überführt und der / dem "Bibliothekarin der Universität" zugeordnet. Nur eine solche Überhangliste gibt die Möglichkeit zu sachgerechten fachbereichsübergreifenden Personaldispositionen. Das Auswahlverfahren und das Vorschlagsrecht für die Neubesetzung von Bibliotheksstellen liegt bei der / dem "Bibliothekarin der Universität".

Bei der Neubesetzung von Stellen wird als Richtschnur gelten müssen, daß höherer Dienst und gehobener Dienst nur in den bibliothekarischen Verwaltungszentralen der einzelnen Bibliotheksbereiche konzentriert werden, von wo aus die angeschlossenen Bibliotheken betreut werden. In diesen nachgeordneten Bibliotheken sollten nur noch mittlerer Dienst und Studentische Hilfskräfte eingesetzt werden, sofern ein inhaltlich weitgestreuter Bestand nicht auch eine qualitative Beratung vor Ort erforderlich macht. Dies wird auch von den vorhandenen Erschließungsinstrumenten abhängig sein. Bei der beabsichtigten Führung auch großer Fachbibliotheken als Fachlesesäle und Präsenzbibliotheken haben ausreichende Öffnungszeiten einen hohen Stellenwert. Deshalb müssen in anderen Arbeitsbereichen erzielte Personaleinsparungen teilweise genutzt werden, um hier bestehenden oder zusätzlich entstehenden Personalbedarf zu decken, damit die Bestände zeitlich umfangreich zugänglich bleiben oder werden.

Für die Stellenbesetzungspolitik ist analog zu den Fachbereichsstrukturplänen ein Strukturplan vorzulegen, der diese Gesichtspunkte berücksichtigt.

Der höhere Dienst sollte mit wenigen Ausnahmen zugleich die Fachreferats-Funktion für das Bibliothekssystem haben, wobei die einzelnen Fachreferate wegen des vorübergehend höheren Personalangebotes entsprechend kleiner geschnitten werden müssen bzw. fächerorientierte Bearbeitungsgruppen zu bilden sind. Nur wenn jeweils dieselbe Fachkraft für die Erwerbungspolitik ihres Fachgebietes für das gesamte Bibliothekssystem zuständig ist, lassen sich unnötige Dubletten weitestgehend vermeiden und ein einheitlicher Bestandsaufbau gewährleisten. Dies gilt insbesondere für die Entscheidung, welche Titel für Präsenz, Ausleihe oder beides beschafft werden müssen.

Die Besetzungsvorschläge des "Bibliothekars der Universität" können von einer vom Präsidenten der Freien Universität Berlin damit beauftragten Kommission geprüft werden. Dies wäre ein Analogon zur Funktion der EPK bei der Wiederbesetzung von Hochschullehrerstellen.

Kritisch ist bei diesen Vorschlägen, vor allem dem der Überhangliste, anzumerken, daß sie von dem im Öffentlichen Dienst weit verbreiteten "mechanistischen Menschenverständnis" ausgehen, das erst die hier sich abzeichnenden massiven Umsetzungen

möglich erscheinen läßt. Dies hat wenig mit moderner Personalführung zu tun, ist aber wohl die einzige Möglichkeit, die gewollten Strukturen durchzusetzen. Die Universitätsbibliothek erwartet mit Bedauern bei der Umstrukturierung des Bibliothekssystems eine Verschlechterung der Arbeitsbeziehungen, weil über die letzten Jahre aufgebaute kooperative Arbeitsweisen nun durch ein Über- und Unterordnungsverhältnis abgelöst werden.

Die Widersprüche zur Lebensplanung der Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind nicht zu übersehen. Das gilt im übrigen auch für die Position des "Bibliothekars der Universität" mit seinem personellen Unterbau, die ja auch aus dem vorhandenen Stellenbestand heraus besetzt werden muß. Vor allem nutzt diese Politik die Tatsache aus, daß ein Wechsel in andere Arbeitsbedingungen, die den persönlichen Vorstellungen adäquater sind, wohl in den seltensten Fällen möglich ist. Der erwartbaren Frustration muß durch ein umfassendes Personalmanagement entgegen gesteuert werden, das Aufgabenprofile und Personalpotentiale in Übereinstimmung zu bringen versucht.

2.3 Änderung der finanziellen Dispositionsmöglichkeiten

Die Hochschulgremien sind ebenfalls gefordert, wenn es um die Festlegung der künftigen finanziellen Dispositionsmöglichkeiten geht. So wird es erforderlich werden, die Sachmittel des Titelverbundes und die bibliotheksbezogenen investiven Mittel aus der Haushaltsverantwortung der Fachbereiche herauszulösen und den Bibliotheksbereichen zu übertragen. Besonders wichtig ist eine solche Festlegung für die Bibliotheksbereiche, die aus mehreren Fachbereichen gebildet werden. Hier müssen gegebenenfalls neue Unterkonten im Haushaltsplan geschaffen werden, um diese fachbereichsübergreifende Zuordnung zu sichern.

3 Die Realisierung des Modells übergreifender Bibliotheksbereiche

Die Universitätsbibliothek stimmt trotz der oben geäußerten Bedenken dem Einsparungsdruck folgend grundsätzlich der Bildung von übergreifenden Bibliotheksbereichen zu. Sie sieht die Bildung als umso leichter an, wenn bereits Rahmenbedingungen, wie allem die räumliche Nähe, für solche Bibliotheksbereiche vorliegen bzw. mit geringem Aufwand zu schaffen sind.

Die Bibliotheksbereiche sollten sich - soweit dies unter den gegebenen räumlichen Bedingungen möglich ist - aber nicht nur an der räumlichen Nähe, sondern auch an den Forschungs- und Studiensammenhängen orientieren.

Wir schlagen deshalb vor, folgende Verlagerung zu prüfen: Das Institut für Soziologie, das Institut für Publizistik und das ohnehin in das Otto-Suhr-Institut integrierende (chem.) Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung werden im Gebäude des Osteuropa-Instituts untergebracht. Im Gegenzug wird das Zentralinstitut für Osteuropa an den Standort Frankfurter Allee verlagert. Hiermit ließen sich erhebliche Einsparungen bei der Medienerwerbung und bei den Zeitschriftenabonnements erzielen und die Integration der noch FU-forschungsrelevanten Bestände der Bibliothek des (chem.) Zentralinstituts für Sozialwissenschaftliche Forschung in die Bibliotheksbestände am Standort Garystraße/Ihnestraße erleichtern. Die inhaltlichen Überschneidungen zwischen Soziologie (Politische Soziologie) und Politischer Wissenschaft sowie Publizistik (Mediensoziologie und -politik) sowie die enge Verknüpfung dieser Fächer mit Wirtschafts- und Rechtswissenschaft sind hinlänglich bekannt. Durch die Integration dieser Fächer könnte im Bereich Garystraße/Ihnestraße ein echter Bibliotheksbereich Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften entstehen und die Forschungs- und Studien-situation dieser Fächer auch im Hinblick auf den Bestand und die Dienstleistungen der (chem.) Universitätsbibliothek für diese Fächer deutlich verbessert werden.

Das Konzept übergreifender Bibliotheksbereiche folgt dem Prinzip, die Aufstellung der Präsenzbestände und deren Benutzung soweit wie möglich in Benutzernähe anzubieten, die bibliothekarische Verwaltung einschließlich der Medienausleihe jedoch in mehreren Verwaltungszentralen zu konzentrieren. Die Konzentration der bibliothekarischen Verwaltungsarbeit einschließlich der Medienausleihe ist gegenüber einer rein dezentralen Lösung sowohl hinsichtlich des Erwerbungssetats als auch im Hinblick auf den Personaleinsatz bei vermehrtem apparativem Aufwand (vor allem bei Datenverarbeitungsanlagen) deutlich kostengünstiger und effizienter und wird daher auch von den Gremien der Wissenschaftspolitik (Deutsche Forschungsgemeinschaft, Wissenschaftsrat) befürwortet.

Als Beispiel kann hier die zentrale Lehrbuchsammlung dienen: Eine Erhöhung der Exemplarzahl und die Ausleihe von Titeln, die außer in der Lehrbuchsammlung in mehreren Standorten in den Bibliotheken im Bereich Garystraße/Ihnestraße vorhanden sind, bedeutet nach einer Zusammenführung an einem Standort (= in der zentralen Lehrbuchsammlung) keinen nennenswerten zusätzlichen Verwaltungs- und Personalaufwand, aber bei einer besseren Verfügbarkeit aller Exemplare eines Titels eine erhebliche Reduzierung des Aufwandes und damit der Kosten des Medienerwerbs in den Fachbibliotheken. Der Bestand der Lehrbuchsammlung kann außerdem nur bei einer zentralen Aufstellung sinnvoll interdisziplinär genutzt werden, d. h. von Studierenden aller einschlägigen Fächer. Eine effiziente Bestandssteue-

rung im Hinblick auf die Gesamtnutzung der einzelnen Titel kann nur hier, d. h. zentral erfolgen. Ähnlich läßt sich verfahren mit normalem Magazinbestand, der an einer Ausleihstelle zusammengeführt wird, indem (in der Universitätsbibliothek bereits üblich) regelmäßig die Vormerkungen ausgewertet werden. Hier lassen sich gezielt benötigte Mehrfach-exemplare ermitteln und unnötige Dubletten bei der Ausleihliteratur vermeiden.

Die Differenzierung in mehrere Verwaltungszentralen ist dennoch ausschließlich der Tatsache geschuldet, daß die Freie Universität Berlin und damit ihre Literaturversorgung eine große räumliche Standortverteilung aufweist und aufweisen wird.

Jeder Bibliotheksbereich wird von einem Angehörigen des höheren Bibliotheksdienstes geleitet. Da bis auf die Philologische Bibliothek keine spezifischen Bibliotheksneubauten erwartet werden können, wird eine der Bibliotheken des jeweiligen Bibliotheksgebietes personell und materiell als Verwaltungszentrale ausgestattet, in der möglichst alle Teile des bibliothekarischen Geschäftsgangs zentralisiert werden.

Ziel sollte sein, daß die übrigen Fachbibliotheken bzw. Abteilungsbibliotheken des Bibliotheksbereiches ohne bibliothekarische Buchbearbeitung allein der dezentralen Präsenzbenutzung konventioneller Bestände dienen und Zugriffsmöglichkeiten auf das Informationssystem haben. In Einzelfällen, wo es durch die Bestandsgröße gerechtfertigt ist, kann - wie oben dargelegt - dort Personal des gehobenen Dienstes verbleiben, das zugleich Mittlerfunktionen zwischen Nutzern und Zentrale übernimmt, ohne selbst in der Zugangsbearbeitung tätig zu sein.

Bei der Bildung von großen Bibliotheksbereichen mit jeweils zentralisierter Buchbearbeitung und mit Aufteilung in einen in der Verwaltungszentrale gehaltenen Ausleihbestand und einen dezentral in Freihandaufstellung angebotenen Präsenzbestand ist das Konzept der Sacherschließung für das FU-Bibliothekssystem neu zu bedenken. Als vernünftige und durch die Nutzung von Fremdleistungen kostensparende Lösung dürfte sich die durchgehende verbale Sacherschließung mit genormtem Vokabular, wie es die Schlagwortnormdatei bietet, für den Gesamtbestand und die ergänzende bzw. parallele (Aufstellungs-) klassifikatorische Erschließung für die Präsenzbestände anbieten.

Bei der verbalen Sacherschließung ist aus Kapazitätsgründen realistischerweise nur an die Bearbeitung des Zugangs bzw. des Zeitsegmentes ab 1990 (dem Zeitpunkt der Umstellung der UB-Sacherschließung auf die Terminologie der Schlagwortnormdatei) zu denken. Retrospektiv und im Zusammenhang mit den Massendaten aus der Katalogkonversion der Bestände vor 1990 sollte man die Verfahren der automatischen Indexierung prüfen, die in Düsseldorf in einem DFG-Projekt MILOS II getestet werden.

Bei der klassifikatorischen Sacherschließung wäre zu prüfen, in welchem Ausmaß man auf lokale Traditionen in den Fachbibliotheken eines Bibliotheksbezirks Rücksicht nehmen kann bzw. muß oder ob es nicht sinnvoll wäre, eine einheitliche klassifikatorische Sacherschließung für die Freie Universität Berlin insgesamt oder wenigstens für den einzelnen Bibliotheksbezirk einzuführen. Hier gibt die Klassifizierungspraxis in Regensburg wertvolle Anregungen, die auch von anderen Berliner Bibliotheken aufgegriffen wurden, wodurch sich der Nutzwert durch Fremdleistungen weiter erhöht.

Diese Hinweise zur Sacherschließung mögen eine Richtung zeigen, zugleich aber auch auf den erheblichen Überlegungs- und Gesprächsbedarf für die Realisierung neuer Formen der Sacherschließung hinweisen.

Das Angebot an elektronischen Informationen wird zentral von der Universitätsbibliothek über Netz geliefert, soweit dies lizenzrechtlich möglich ist. Hierzu ist eine Abteilung "Zentrale Dienstleistungen" zu bilden.

Bei Beachtung dieser strukturellen Festlegungen sieht die Universitätsbibliothek die Bildung folgender Bibliotheksbereiche als möglich an:

Bibliotheksbereich 1: Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften

Bibliotheksbereich 2: Geisteswissenschaften

Bibliotheksbereich 3: Humanmedizin

Bibliotheksbereich 4: Veterinärmedizin

Bibliotheksbereich 5: Naturwissenschaften

Die einzelnen Bibliotheksbereiche werden nicht gleichförmig strukturiert sein können. Vielmehr werden zwei grundsätzliche Modelle realisiert: Eine Bibliothekszentrale mit zugeordneten Abteilungsbibliotheken (Bibliotheksbereiche 1, 3 und 4 analog dem Regensburger Strukturmodell) und ein Bibliothekenverbund mit einer bzw. zwei bibliothekarischen Verwaltungszentralen (Bibliotheksbereiche 2 und 5).

In diesem Zusammenhang ist die Rolle der "Universitätsbibliothek" neu zu definieren. Sie verliert ihren Charakter als "prima inter pares" unter den Bibliotheken der Freien Universität Berlin. In der Funktion "Universitätsbibliothek" werden nur noch übergeordnete Koordinierungs-, Nachweis- und zentrale Versorgungsfunktionen sowie die Außenvertretung des Bibliothekssystems, auch innerhalb der Universität, wahrgenommen. Hierfür ist eine eigene Leitungsstruktur zu entwickeln und aus dem vorhandenen FU-Personal auszustatten, in der die

bisher zentral erbrachten Dienstleistungen und Tätigkeiten wie Universitätsbibliographie, Bibliothekstatistik, Bibliotheksführer, Rechnungshofstellungnahmen, Planungsaufgaben für das Bibliothekssystem, hier vor allem im EDV-Bereich, Binnen- und Außenvertretung neben neu zu strukturierenden Aufgaben wie Personalmanagement, Controlling, Internet-Aktivitäten zusammengefaßt werden.

Das bibliothekarische Potential der ehem. "Universitätsbibliothek" gewinnt zugleich an Bedeutung in der Funktionalität als bibliothekarische Verwaltungszentrale des Bibliotheksbezirk 1. Dies ist sachgerecht, weil bei ihr die umfassendste Kompetenz für die Verwaltung eines so großen Bereiches vorhanden ist, die sinnvoll nicht auf die Bibliotheken im Bereich Garystraße/Ihnestraße aufgeteilt werden kann.

Dieser "bibliothekarischen Verwaltungszentrale des Bibliotheksbezirk 1" werden zudem Aufgaben übertragen werden müssen, die von der "alten" Universitätsbibliothek im Rahmen ihrer Nachweis- und zentralen Versorgungsfunktionen wahrgenommen wurden. Hierzu zählen insbesondere das Angebot an interdisziplinärer Literatur, die keinem anderen Bibliotheksbezirk zuzuordnen ist, die Führung einer zentralen Lehrbuchsammlung (mit Sonderstandorten?) oder das Bereithalten von Referenzmaterialien in gedruckter und elektronischer Form. Hierzu zählen auch die zentralen Katalogfunktionen Zeitschriftenkatalogisierung, Nachweis von Beständen nicht selbst im Monographienverbund katalogisierter Bibliotheken, die Weiterführung des Institutsgesamtkataloges in Kartenform und seine allmähliche retrospektive Konversion in den Verbundkatalog. Für den Benutzungsbereich ist die Durchführung der aktiven und passiven Fernleihe zu nennen. Diese mit Literatur- und Informationsversorgung in Zusammenhang stehenden Funktionalitäten sind sinnvollerweise einer Einrichtung zur Wahrnehmung zu übertragen, die noch mit Medien und ihrer Verwaltung zu tun hat. Ob der bibliothekarischen Verwaltungszentrale des Bibliotheksbezirk 1 auch die Archivbibliotheksfunktion im Sinne der Bibliotheksordnung übertragen werden kann und soll, ist angesichts der begrenzten Speichermöglichkeiten am Standort mehr als fraglich.

Die Beschränkung auf zentrale Funktionen und auf Versorgungsfunktionen für den Bibliotheksbezirk 1 wird auch gravierende Auswirkungen auf den Erwerbungsetat der "alten" Universitätsbibliothek haben. Hier wird das Prinzip gelten, daß nur noch die genannten Funktionalitäten finanziert werden und auf die Finanzierung anderer Versorgungsfunktionen schrittweise in dem Umfang verzichtet werden kann, wie sie von den übrigen Bibliotheksbezirken selbstständig übernommen werden können. Dies betrifft vor allem die Komplementärfunktion in der Versorgung aller Fächer mit Ausleihliteratur, wie sie bisher in der Bibliotheksordnung festgelegt ist.

Um die Überlegungen deutlicher zu machen, wird in dieser Grobdarstellung immer von "Universitätsbibliothek als bibliothekarische Verwaltungszentrale des Bibliotheksbereiches 1" geschrieben, wenn die Funktionalitäten im Bibliotheksbereich 1 gemeint sind.

4 Zur Struktur der einzelnen Bibliotheksbereiche

Im Folgenden kann es nur darum gehen, ausgehend von den oben dargestellten Grundvoraussetzungen die künftige organisatorische Struktur der Bibliotheksbereiche grob zu skizzieren.

4.1 Bibliotheksbereich 1: Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften

Der Bibliotheksbereich 1 ist der organisatorisch aufwendigste Bibliotheksbereich, weil hier der größte Buch- und Personalbestand und der größte Umfang an Zugangsbearbeitung und Benutzung konzentriert sind.

Für den Bibliotheksbereich 1 orientieren wir uns an Regensburg bzw. am Modell der Technischen Universität Berlin mit einer Hauptbibliothek und daran angegliederten Abteilungsbibliotheken. Fachlich gesehen bildet der Bibliotheksbereich 1 den Bibliotheksbereich mit wirtschafts-, sozial- und rechtswissenschaftlichen Beständen. Das bedeutet im einzelnen:

Bibliothekszentrale dieses Bibliotheksbereichs ist die ehem. "Universitätsbibliothek" als bibliothekarische Verwaltungszentrale des Bibliotheksbereiches 1. In ihr werden alle mit dem Buchzugang erforderlichen Arbeiten für den Bibliotheksbereich durchgeführt. Als Abteilungsbibliotheken werden ihr zugeordnet:

- das Bibliotheks- und Informationssystem des Otto-Suhr-Instituts

- die Bibliotheken des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft

- die Bibliotheken des Fachbereichs Rechtswissenschaft

- die Bibliothek des Instituts für Soziologie

- die Bibliotheksbestände des (ehem.) Zentralinstituts für Sozialwissenschaftliche Forschung

- die Bibliothek für Publizistik

In dieser Zuordnung der Abteilungsbibliotheken wird deutlich, daß der oben gemachte Vorschlag einer fachlich orientierten Verlagerung von Forschungseinrichtungen und ihrer Bibliotheken realisiert werden sollte.

Während die bibliothekarische Verwaltungsarbeit in der Universitätsbibliothek als bibliothekarischer Verwaltungszentrale des Bibliotheksbereiches 1 konzentriert werden kann, bedarf die Benutzung der Bestände in diesem Bibliotheksbereich mit annähernd 3,7 Millionen Bänden noch besonders gründlicher Überlegungen.

Mittelfristig ist die gesamte Ausleihe bei der Universitätsbibliothek als bibliothekarischer Verwaltungszentrale des Bibliotheksbereiches 1 zu konzentrieren, die dafür die besten räumlichen und personellen Voraussetzungen bietet. Dies gilt auch für die teilweise umfangreichen Bestände an Mehrfach-Ausleihexemplaren in den Abteilungsbibliotheken, die in die zentrale Lehrbuchsammlung zu überführen sind. Für den Ausleihbestand der Abteilungsbibliotheken müssen Modelle (weiter-)entwickelt werden, wie der aktive Ausleihbestand allmählich in die Universitätsbibliothek als bibliothekarischer Verwaltungszentrale des Bibliotheksbereiches 1 übernommen werden kann. Parallel dazu werden seltener benutzte Bestände der (bisherigen) Universitätsbibliothek in diese Bereiche verlagert. Hierfür gibt es bereits erprobte Verfahren in bezug auf den bis 1969 erschienenen Altbestand an Dissertationen, die zu ergänzen sind. In diesem Konzept werden die großen Flächenmagazine der Abteilungsbibliotheken zu nicht mehr fachspezifisch orientierten Magazinen der Universitätsbibliothek als bibliothekarischer Verwaltungszentrale des Bibliotheksbereiches 1, die in ihrer alleinigen Verfügung stehen. Die sich abzeichnenden Probleme in der Hausverwaltung sind durch verbindliche Regelungen zu überwinden, wie sie auch für das Ausweichmagazin der Universitätsbibliothek im Keller der Silberlaube gelten.

Bei der längerfristigen Versorgung der Forschung mit Ausleihliteratur kann auf das bereits erprobte Verfahren der Institutsausleihe zurückgegriffen werden. Daneben sind auch weiterhin Handapparate bereitzustellen. Den Studierenden ist der Weg zur einer zentralen Ausleihstelle angesichts der geringen Entfernungen und der zunehmend schnelleren Verfügbarkeit der Ausleihbestände zuzumuten.

4.2 Bibliotheksbereich 2: Geisteswissenschaften

Der Bibliotheksbereich Geisteswissenschaften (der Name kann nur als Arbeitsbegriff gesehen werden, da er nicht alle unterschiedlichen Bestandskomplexe philologischer, philosophischer, pädagogischer und historischer Literatur an diesem Standort abdecken kann) hat gegenwärtig nicht die strukturellen Voraussetzungen, um dort eine Bibliothekszentrale für alle in diesem Bereich liegenden Bibliotheken zu errichten. Es böte sich an, die Philologische Bibliothek mit einem Bestand von etwa 700.000 Bänden zu einem solchen Zentrum auszubauen. Jedoch liegt der Bezugszeitpunkt dieser Bibliothek nach der Jahrtausendwende.

Als Zwischenlösung könnte sich anbieten, die Erziehungswissenschaftliche Bereichsbibliothek zu einer solchen Zentrale aufzuwerten. Das hängt aber unter anderem von den Möglichkeiten ab, dort noch weitere Bearbeitungsplätze für die Zugangsbearbeitung des gesamten Bereichs einzurichten. Ungeklärt ist auch, wie die Bibliothek des Friedrich-Meinecke-Instituts in diesen Bereich einbezogen werden kann, wenn es tatsächlich zu einer Verlagerung in die Koserstraße kommt. Ebenso ungeklärt ist die zukünftige Zuordnung des John-F.-Kennedy-Instituts.

Andererseits wird es von den räumlichen Bedingungen her nicht möglich sein, ohne die Errichtung der Philologischen Bibliothek z.B. die Romanistische Bibliothek zur Präsenzbibliothek ohne Ausleihmöglichkeit umzugestalten, da der gegenwärtig verfügbare Platz in keinem Fall ausreicht, um auf die Ausleihe der Bestände verzichten zu können.

Gegebenenfalls muß überlegt werden, ob in den bald zu sanierenden Bereichen der Rost- und Silberlaube ein bibliothekarisches Zugangsbearbeitungszentrum für den Bibliotheksbereich Geisteswissenschaften eingerichtet wird, das später dann in den Neubau der Philologischen Bibliothek übernommen werden kann.

Es scheint daher sinnvoll, mit der Bildung des Bibliotheksbereiches Geisteswissenschaften noch etwas zu warten, bis die Rahmenbedingungen für diesen Bereich klarer sind. Das schließt jedoch nicht aus, auch diesen Bereich in die allgemeinen Überlegungen zur Personalausstattung und zur Ausstattung mit Teilsystemen des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems einzubeziehen, um künftige Strukturen vorzubereiten.

4.3 Bibliotheksbereich 3: Humanmedizin

Für den Bibliotheksbereich Humanmedizin wurde bereits ein Strukturbeschluß gefaßt, die Zugangsbearbeitung in der Medizinischen Bibliothek des Klinikums Benjamin Franklin zu konzentrieren. Dieser Strukturbeschluß ist weiter umzusetzen. Die Medizinische Bibliothek ist mit einem Teilsystem des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems auszustatten.

4.4 Bibliotheksbereich 4: Veterinärmedizin

Im Bibliotheksbereich Veterinärmedizin wird es künftig nur noch einen Standort in Düppel geben. Die Voraussetzungen für eine Bibliothekszentrale sind mit dem Beschluß, die Reithalle in Düppel als Bibliothekszentrum auszubauen, gegeben. Da sich der Umbau und der Bezug der Reithalle wohl bis 1999 hinziehen wird, sollte bis dahin der Standort Koserstraße im Rahmen der Einführung des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems ausgebaut und später verlagert werden.

4.5 Bibliotheksbereich 5: Naturwissenschaften

Für den Bibliotheksbereich Naturwissenschaften ist zunächst ein Bibliothekenverbund zwischen den räumlich benachbarten Fachbereichsbibliotheken für Mathematik, Physik und Chemie zu realisieren. Hierzu wird die Zugangsbearbeitung dieser drei Bibliotheken an einem Standort materiell und personell konzentriert. Es sind noch die räumlichen Voraussetzungen zu untersuchen, ob dies bei der Physik, der Mathematik oder der Chemie am günstigsten ist.

Die Fachbereichsbibliothek Physik setzt das Katalogisierungssystem BIS-LOK der Fa. DABIS ein. BIS-LOK wird 1996 nach Vorarbeiten der Humboldt-Universität zu Berlin in der Lage sein, aktiv an der kooperativen Katalogisierung im Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (BVBB) teilzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt sollte auch die Fachbereichsbibliothek Physik aktiver Teilnehmer am Katalogisierungsverbund werden. Spätestens Anfang 1997 sollten auch die Katalogisierungen für die Fachbereichsbibliotheken Mathematik und Chemie auf Online-Katalogisierung im BVBB umgestellt werden. Der BIS-LOK-Publikumskatalog wird über das FU-Netz in den drei Fachbereichen zur Verfügung gestellt. Nach Einführung des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems - zur Anschaffung ist das BB-DATA-System vorgesehen - wird BIS-LOK in dieses System überführt. Bis dahin sollte BIS-LOK nicht zu einem Integrierten Bibliotheksverwaltungssystem ausgebaut werden, sondern die Erwerbung und die Ausleihe (in der Mathematik) weiter konventionell geführt werden.

Erst nachdem geklärt worden ist, ob der Fachbereich Biologie in absehbarer Zeit räumlich zusammengefaßt werden kann (Standort der Biologischen Bundesanstalt nach deren Wegzug aus Berlin?), sollten Überlegungen angestellt werden, wie seine Bibliotheken in den Bibliotheksbereich Naturwissenschaften einbezogen werden können. Das gleiche gilt für den Fachbereich Geowissenschaften und den Fachbereich Pharmazie. Sollten sich zwischenzeitlich Möglichkeiten ergeben, auch die Bibliotheken dieser Bereiche in die EDV-gestützte Katalogisierung einzubeziehen, käme nur ein Anschluß an das BIS-LOK-System in Frage.

4.6 Sonderfälle

4.6.1 Fachbereichsbibliothek Abt. III des FB Recht

Einen Sonderfall bildet die Fachbereichsbibliothek Abt. III des FB Recht. Sie ist Fachbibliothek für das relativ kleine Institut für Internationales und Vergleichendes Recht, Nachschlagebibliothek für mit Ausländerfragen befaßte Dienststellen und Gerichte des Raumes Berlin-Brandenburg und Konkurrenzbibliothek mit überregionalem Anspruch zur Staatsbibliothek zu Berlin (Sondersammelgebiete: Recht, internationale Amtsdruckschriften und Internationale Ge-

Organisationen) und den entsprechenden Max-Planck-Instituten in Hamburg und Heidelberg. Eine weitere Konkurrenz wird durch den Umzug der weit über eine Million Bände umfassenden Bibliothek des Deutschen Bundestages entstehen.

Hier müssen hochschulpolitische Überlegungen (Profil?) greifen, ob sich die Freie Universität Berlin eine solche Bibliothek (noch) leisten kann. Es sind dringend Gespräche der Hochschulleitung mit außeruniversitären Einrichtungen und darauf folgende Entscheidungen erforderlich. Sollte sich ein Verbleib an der Freien Universität Berlin ergeben, muß sie als weitere Abteilungsbibliothek im Bibliotheksbereich Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften geführt werden.

4.6.2 Bibliothek des ZI John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien

Auch die Bibliothek des ZI Nordamerika hat einerseits (bisher) einen europäischen Rang als überregionale zentrale Forschungsbibliothek (wie bisher auch andere, kleinere Fachbibliotheken der Freien Universität Berlin) und ist zugleich Fachbibliothek eines interdisziplinären Instituts. Sie nimmt deshalb eine Sonderstellung im normalen Bibliotheksgefüge der Freien Universität Berlin ein.

Auch hier sind dringende Gespräche innerhalb der Hochschulleitung und mit außeruniversitären Einrichtungen und darauf folgende Entscheidungen erforderlich, ob diese Bibliothek in ihrer Struktur und ihrem Kostenvolumen für die Freie Universität Berlin zu erhalten ist. Danach wird sich entscheiden, wie sie in das Bibliotheksbereichs-Konzept eingebettet werden kann, bzw. ob sie gemäß den bisherigen Planungen für das Integrierte Bibliotheksverwaltungssystem als relativ autonomer Teilbereich mit der entsprechenden Ausstattung geführt wird.

4.6.3 Hochschulstandort Lankwitz

Der Hochschulstandort Lankwitz befindet sich im Umbruch. Nach einem Beschluß des Akademischen Senats wird die größte Bibliothek an diesem Standort, die Bibliothek des Zentralinstituts für Sozialwissenschaftliche Forschung, zunächst "eingefroren" und später aufgelöst werden?), wenn in den Hochschulgremien keine Notwendigkeit des Erhalts der Sammlungen für die aktuelle und die profilorientierte Forschung an der Freien Universität Berlin gesehen wird. Die zur Zeit am Standort sich befindenden Bibliotheken (Geowissenschaftliche Bibliothek und Bibliothek für Publizistik) rechtfertigen nicht die Herausbildung eines eigenständigen Bibliotheksbereichs. Andererseits werden für den Hochschulstandort Lankwitz Überlegungen angestellt, welche anderen

Bereiche der Freien Universität Berlin unter Wahrung von Forschungszusammenhängen dort untergebracht werden können. Wir haben oben den Vorschlag unterbreitet, das Zentralinstitut für Osteuropa dorthin umzusiedeln.

4.6.4 Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts

Die Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts, die in den "Denkanstößen" nicht auftaucht, ist insofern ein Sonderfall, als die Standortdiskussion noch nicht abgeschlossen ist. Würde das Institut mitsamt der Bibliothek an den Standort Obstbaugelände verlagert, könnte daran gedacht werden, sie in die Philologische Bibliothek einzubinden. Bleibt sie auf Dauer am Standort Morgensterstraße, sind noch gründliche Überlegungen anzustellen, wie und ob sie Teil eines Bibliotheksbereiches werden soll und wie sie vor allem in das Netzwerk des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems eingebunden werden kann.

4.6.5 Bibliothek des Botanischen Gartens / Botanischen Museums

Die Bibliothek des Botanischen Gartens / Botanischen Museums nimmt ebenfalls eine Sonderstellung ein, da sie eine Bibliothek europäischen Ranges ist. Ihre Bestände übertreffen im Bereich Botanik bei weitem die Bestände der Sondersammelgebietsbibliothek für Biologie und alte Naturwissenschaften, der Senckenbergischen Bibliothek in Frankfurt am Main. Sie ist weder in das Raster einer normalen Fachbibliothek einzupassen noch als Bestandteil eines Bibliotheksbereiches zu führen, da hier weniger eine Verbindung mit anderen Fachbibliotheken der Freien Universität Berlin als ein Bibliotheksverbund mit europäischen und außereuropäischen Bibliotheken annähernd gleichen Ranges erforderlich ist.

5 Auswirkungen des Bibliotheksbereichs-Konzeptes auf die Planungen zur Einführung eines Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems

Die bisherigen Planungen für ein Integriertes Bibliotheksverwaltungssystem gingen von einem kooperativen Verbund von 15 großen FU-Bibliotheken aus. Durch die Bildung von Bibliotheksbereichen ändert sich an der grundsätzlichen Struktur des geplanten Bibliotheksverwaltungssystems nichts. Die Auswahlentscheidung für das BB-DATA-System muß deshalb nicht verändert werden.

Während sich damit inhaltlich an der zu beschaffenden Software nichts ändert, müssen neue Überlegungen angestellt werden, in welchem Umfang sich die Kosten für die Hardware und die Implementierungskosten ändern. Hier ist in jedem Fall mit niedrigeren Kosten gegenüber den bisherigen Ansätzen zu rech-

nen, da weniger Bereichs-Server und auch vollausgebaute Bibliotheksmitarbeiter-Plätze beschafft werden müssen.

Für die bisher als selbständige Verbundteilnehmer vorgesehenen Fachbereichsbibliotheken der Wirtschaftswissenschaften, der Politischen Wissenschaft und der Rechtswissenschaft, die zukünftig Abteilungsbibliotheken im Bibliotheksbereich 1 werden sollen, ist nur noch die Ausstattung mit Benutzerarbeitsplätzen, gegebenenfalls mit wenigen Beschäftigten-Arbeitsplätzen, vorzusehen.

Die Bibliotheksbereiche Medizin, Veterinärmedizin und Naturwissenschaften werden im Rahmen der geplanten Ansätze ausgestattet.

Offen ist die Ausstattung des Bibliotheksbereiches Geisteswissenschaften, wo bisher die Philologische Bibliothek, die Erziehungswissenschaftliche Bibliothek, die Bibliothek des Friedrich-Meinecke-Instituts und die Bibliothek des John-F.-Kennedy-Instituts mit Teilsystemen ausgestattet werden sollten. Hier wird eine Reduktion auf zwei (oder maximal drei Teilsysteme = JFKI) vorzunehmen sein, wobei angesichts der noch offenen Entscheidungen nicht bestimmbar ist, wo die beiden erstgenannten Teilsysteme eingerichtet werden.

Der HBFG-Antrag zur Beschaffung des Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems wird deshalb auf die Beschaffung von acht (anstelle von 15) Teilsystemen unterschiedlicher Ausstattung orientiert werden, wenn entsprechende Strukturbeschlüsse vorliegen. Die Zahl von acht zu beschaffenden Teilsystemen ist auch dem Umstand geschuldet, daß das Antragsverfahren für das Integrierte Bibliotheksverwaltungssystem zeitlich vorangetrieben werden soll, während abzuschätzen ist, daß die Beschlüsse über die zukünftige Bereichsbildung in den Beratungen der Hochschulgremien noch auf sich warten lassen werden.

Dennoch sollte die Verbindung beider Entscheidungsverfahren nicht übersehen werden: Das Antragsverfahren für ein Bibliotheksverwaltungssystem als eine sehr wichtige Investition in die Infrastruktur der Freien Universität Berlin hängt in starkem Maße von den Strukturentscheidungen für das zukünftige Bibliothekssystem ab, so daß auch von dieser Seite keine Verzögerungen im Struktur-Entscheidungsprozeß hingenommen werden können.

Ulrich Naumann

Die Bibliotheken der Freien Universität Berlin im Handbuch der historischen Buchbestände

Das Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland ist ein 1987 begonnenes, von der Stiftung Volkswagenwerk gefördertes Unternehmen zur Erfassung und Beschreibung des Buchbestandes von 15. bis 19. Jahrhundert in den deutschen Bibliotheken. Es ist nach Bundesländern gegliedert, zum Jahresende 1995 erschienen die beiden Bände zum Land Berlin. Das Werk ist in der Bibliographischen Information der Universitätsbibliothek aufgeführt (Signatur: XIII 808).

Gerade für Berlin mit seinen exzellenten Buchbeständen bei sehr großen Kriegsschäden und verwirrten Besitzverhältnissen ist diese Buch- und Bibliothekenübersicht außerordentlich wertvoll. Im ersten Band sind die großen Bibliotheken als "Berlin 1" bis "Berlin 5" abgehandelt, das sind die Staatsbibliothek, die drei Universitätsbibliotheken und die Stadtbibliothek; im zweiten Band folgen weitere Einträge bis "Berlin 48", der Kirchenbibliothek von Wilmanns mit 300 Titeln. Beschrieben werden Beständekomplexe; es ist also kein Katalog, sondern eine Bibliothekenbäudecker.

Die
göttliche
O r d n u n g
in den Veränderungen
des menschlichen Geschlechts,
aus
der Geburt, dem Tode
und der Fortpflanzung desselben
erwiesen
von
Johann Peter Söhmisch,
gewesenen Königl. Preuß. Oberconsistorialrath, Probst in Cöln, und
Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaften.

Erster Theil.

Vierte verbesserte Ausgabe, genau durchgesehen und
näher berichtigt
von
Christian Jacob Baumann,
Prediger zu Lebus.

Berlin, 1775.

Im Verlag der Buchhandlung der Realschule.

Abb. 1: Aus der Rarasammlung der
Universitätsbibliothek